

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Ercheint wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portosauslagen rückerstattet.

## Hohe Verluste der Gegner

### 1389 Terrorflugzeuge im Januar abgeschossen — Der Feind in Südpommern abgewehrt In Ostpreußen Durchbruch verhindert — Erfolge deutscher Unterseeboote

Führerhauptquartier 5. Februar  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn wurden südlich des Venetzer-Sees feindliche Angriffe bis auf geringe Einbrüche abgewehrt. Nördlich Stuhlweißenburg und im Nordteil des Vertes-Gebirges warfen unsere Truppen den Feind nach Osten zurück. Die tapfer Besatzung von Budapest wurde in ihrem schweren Kampf durch deutsche Jagd- und Schlachtfieger fühlbar entlastet.

Im südlichen Grenzgebiet der Slowakei sowie zwischen den Westbeskiden und der Oder scheiterten zahlreiche Angriffe der Bolschewisten. Beiderseits Brieg trat der Gegner aus seinen Oder-Brückenköpfen mit starken Kräften zum Angriff an. Schwere Kämpfe sind hier im Gange. An der übrigen Oder-Front hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. Gegen den Verteidigungsgang von Frankfurt/Oder sowie gegen Küstrin und Posen setzten die Sowjets ihre heftigen Angriffe fort, ohne nennenswerte Erfolge zu erzielen.

Im südlichen Pommern wehrten unsere Verbände zwischen Pyritz, Deutsch-Krone und im Raum nördlich Jastrow erneute feindliche Angriffe ab. Die Marienburg und die Stadt Elbing stehen im Brennpunkt erbitterter Kämpfe. In Ostpreußen blieb den mit überlegenen Kräften bei Wormditt, Bartenstein und beiderseits Königsberg ansturmenden Bolschewisten der Durchbruch dank der Tapferkeit unserer Truppen und ihrer Führung versagt. 53 Panzer und 63 Geschütze wurden vernichtet. Deutsche Seestreitkräfte griffen wiederholt in die Kämpfe an der ostpreussischen Küste ein und brachten den Verbänden des Heeres Entlastung. In Kurland lautete die Kampftätigkeit infolge der hohen Verluste des Feindes an den Vortagen ab. Schlachtfieger, unterstützt von Jägern,

griffen mit guter Wirkung in die Erdkämpfe in Ungarn, in Schlesien und in der Neumark ein. Insgesamt wurden gestern durch die Luftwaffe im Osten 73 Panzer, 44 Geschütze außer Gefecht gesetzt, über 900 Fahrzeuge vernichtet und 26 Flugzeuge zum Absturz gebracht. Im Westen dauern vor der Rur-Front die feindlichen Bewegungen und starkes Artilleriefeuer an. Im Gebiet von Schlei-



ma brachten unsere Truppen die amerikanischen Durchbruchversuche vor der Urftalsperre wieder zum Stehen und zerschlugen südlich davon weitere Angriffe. In den südwestlichen Ausläufern der Schnee-Eifel konnte der Gegner in eine Bunkergruppe eindringen, blieb dann jedoch im Abwehrfeuer liegen. Die Eckpfeiler unseres Brückenkopfes im oberen Elsaß waren auch gestern starken feindlichen Angriffen ausgesetzt. Die in der Rheinebene zwischen Breisach und Kol-

mar angreifenden Amerikaner wurden nördlich Neu-Breisach abgewiesen, südlich Kolmar nach geringem Vordringen wieder aufgefangen. 14 feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Im Raum nördlich Mülhausen stehen unsere Truppen in heftigen Abwehrkämpfen vor Ensisheim und Sulz.

Der Artilleriekampf um Dünkirchen und Lorient hat sich verstärkt.

In den gestrigen Abendstunden warfen britische Terrorverbände Bomben auf mehrere Orte in Westdeutschland. Besonders in den Wohnvierteln von Bonn und Godesberg entstanden Schäden.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In hartem Kampf gegen den feindlichen Nachschub torpedierten unsere Unterseeboote in den Gewässern um England sieben Schiffe mit 54 400 BRT und zwei Geleitzfahrzeuge. Das Sinken von drei Frachtern mit über 13 000 BRT und einem Bewacher wurde beobachtet. Mit dem Untergang weiterer Schiffe, unter denen sich ein 20 000 BRT großer Transporter befand, ist zu rechnen.

Im Monat Januar verloren die Anglo-Amerikaner durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 1389 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber.

Volkssturm zeichnete sich aus

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In Schlesien haben seit dem 14. Januar zahlreiche Volksturmabteilungen, insbesondere im oberschlesischen Industriegebiet, den feindlichen Ansturm bis zum Eintreffen der Reserven des Heeres und der Waffen-FF aufgehalten und damit durch ihre vorbildliche Einsatzbereitschaft und Tapferkeit entscheidenden Anteil an dem Aufbau einer gefestigten Abwehrfront.

## Schlachtfieger und Truppe

Von Oberst Hans Ulrich Rud

Der Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes mit Goldenem Eichenlaub, Schwertern und Brillanten, Kommodore eines Schlachtgeschwaders und erfolgreichster Flieger der Welt, schildert hier höchst eindringlich und unmittelbar die Voraussetzungen der Schlachtfiegerei und seiner eigenen großen Erfolge.

Alle fliegenden Verbände, abgesehen von jenen, die mit der Kriegsmarine zusammenarbeiten, haben eine vornehmliche Aufgabe: Unterstützung der Erdtruppe. Sei es zur Fern- und Nah-Aufklärung, zum Niederringen der gegnerischen Luftwaffe, zum Zerstören der Sammelplätze, Anmarsch- und Aufmarschstraßen, durch Schädigung der feindlichen Rüstungsindustrie oder wie bei der Schlachtfiegerei, zum direkten Eingreifen in die Erdkämpfe. Es liegt in der Natur der Sache, daß der letzteren Art des fliegenden Einsatzes das Herz der Grabenkämpfer im weitesten Maße gehört, ist der Einsatz der Schlachtfieger doch direkt sichtbar und fühlbar. Aus diesem frontnahen Einsatz ergeben sich auch die Kampfbedingungen. Aus ihnen wiederum resultiert die Bezeichnung: „In-fanterischen der Luft“. Sie sind beide den gleichen Bedingungen ausgesetzt. Der Schlachtfieger muß direkt auf den bewaffneten Gegner losgehen und von seiner Wendigkeit, seinem Tarnvermögen und seinem raschen Entschluß hängt der Erfolg der Kampflandung ab. Seinem frontnahen Einsatz entsprechen auch die Ausrüstungsbedingungen und eine allerengste Kampfgemeinschaft mit den Erdverbänden. Die für andere fliegende Verbände so wichtige Großraumwetterlage berührt ihn kaum. Das Wetter über dem nahen Frontabschnitt ist für ihn wichtig und oftmals muß er bei Wetterlagen fliegen, die für andere fliegende Verbände nicht geeignet sind.

Diese und andere Umstände verlangen vom Schlachtfieger ein hohes Maß an fliegerischem Können, kurzer Entschlußkraft, rücksichtslosem Einsatzwillen und insbesondere Kenntnis der Kampfbedingungen nicht nur in der Luft, sondern auch auf der Erde. Es ist gar nicht so einfach, aus einer mit hoher Geschwindigkeit im Tiefflug über die Erde dahinhinbrausenden Maschine heraus den gelarten Gegner zu erkennen und Freund und Feind zu unterscheiden. Ein Panzer, auch der größten Klasse, der aus einem Erdloch heraus wie ein ungeschlachtetes Urtier erscheint, sieht aus der Luft, bei einigen hundert Metern Höhe, eben doch nur wie eine Wanze aus. Im Tiefflug aber huschen diese Feinde der deutschen Infanterie in Gedankenschnelle vorüber, und nur das geschulte Auge des Schlachtfiegers und sein Waffeninstinkt lassen ihn den Panzer erkennen. Vom Erkennen zum Vernichten aber ist noch ein weiter Weg. Nicht nur, daß der Gegner seine Panzerspitzen und Angriffsguppen mit einem eigenen Jagdschutz überspannt, er legt auch eine Schutzzone aus allen erdgebundenen Waffen um sie herum. Diese Zone aber muß durchflogen werden, denn nur der Angriff aus unmittelbarer Nähe hat Aussicht auf Erfolg. Dabei muß die Art des Angriffs ständig wechseln. Sie ergibt sich aus dem angreifenden Gegner, aus seiner Abwehrtaktik, aus dem anzugreifenden Objekt, aus der Wetterlage und den

eigenen operativen Zielen. Stures Festhalten an einmal erfolgreiche eigene Angriffsart kann oft zum letzten Einsatz führen. Aus diesem Grunde muß der Schlachtfieger den Gegner ständig beobachten. Jeder neuen Abwehr muß er mit neuem Angriff begegnen, denn Schlachtfiegerei ist und bleibt eben Angriff, Angriff und immer wieder Angriff. Diese Art des Kampfes erzeugt auch den Geist der Truppe. Es gibt hier kein Ausweichen. Die gegebenen Ziele müssen erreicht und vernichtet werden. Wenn es heute gilt, in erster Linie die gepanzerten Spitzen der Feindkolonnen anzugreifen und sich besonders mein Geschwader als Panzervernichter herauskristallisiert hat, so müssen wir ebenso in der Lage sein, morgen Schiffsziele oder Eisenbahntransporte anzugreifen.

Ein besonders weites Feld bietet sich bei unserm Einsatz als Schlachtfieger dem Einzelkämpfer. Im überraschenden Angriff kann sich seine hohe Kampfmoral besonders entfalten. Fliegerisches Können, Mut und das Wissen um den Sinn des Kampfes sind hierbei unerlässliche Voraussetzung. Trotzdem muß er diszipliniert sein, wie alle Angehörigen einer Kampfgemeinschaft, deren Erfolg oft vom bedingungslosen gegenseitigen Beistand abhängt. Da der Kampf- und Schlachtfieger, genau wie der Stukafieger durch die zweckgebundene Konstruktion seiner Maschine immer in der Geschwindigkeit dem Jagdflieger unterlegen ist, kann bei Angriffen feindlicher Jagdverbände nur die geschlossene Abwehr eines Verbandes erfolgreich sein. In einem solchen Falle ist fliegerische Disziplin unbedingte Notwendigkeit. Ihr müssen alle anderen Absichten untergeordnet werden.

Wenn es mir gelungen ist, Erfolge zu erringen, so verdanke ich es nicht nur meinem eigenen Einsatzwillen, sondern vor allem meinen Kameraden, die mit mir in meinen Verbänden fliegen. Ihre bedingungslose Treue und Bereitschaft, gepaart mit fliegerischem Können und Disziplin hat mir vieles ermöglicht. Nicht zuletzt aber kommt noch das Soldatenglück dazu, das man ja immer braucht, um erfolgreich zu sein.

Der Einsatz der Schlachtfieger hat sich im Laufe der sechs Kriegsjahre immer mehr gesteigert, und das ist meine feste Überzeugung, wird sich noch weiter steigern. Somit wird die schon enge Kampfgemeinschaft mit den Infanteristen der Erde noch enger werden. Dies ist auch der schönste Dank für einen Schlachtfieger, wenn er im schnellen Dahinhuschen über die eigene Front lachende Gesichter nach oben gerichtet sieht und Kameradenhände freudig Dank winken für den Einsatz, der ihnen unmittelbare Entlastung bringt. So sind wir Schlachtfieger der verlängerte Arm der Erdtruppe und mit dieser bereit, den Ring um das Reich zu einem unzerbrechbaren zu machen, bis der Sieg unser ist.

## Sorgen auf der Feindseite

### Der Kohlenmangel — Streikilanz der USA für das Jahr 1944

Lissabon, 5. Februar  
In den USA sind durch 5000 Streiks, an denen sich 2 100 000 Arbeiter beteiligten, im vergangenen Jahr, 8,5 Millionen Arbeitstage verloren gegangen, so teilt jetzt das amerikanische Arbeitsministerium amtlich mit. „News Chronicle“ ergänzt diesen Bericht aus der USA-Wirtschaft mit der Meldung, eine größere Anzahl von kriegswichtigen Betrieben mußten für längere Zeit geschlossen werden, da es an Kohlen mangelte.

Der Kohlenmangel, unter dem auch die reichen USA leiden, hat besonders auch in Neuyork eine sehr kritische Lage geschaffen. Die Stadtverwaltung hat Anordnungen bekanntgegeben, nach denen Theater-, Lichtspielhäuser usw. schließen müssen. Im Norden des Staates Neuyork sind Lokale, die zur Heizung auf Kohle angewiesen sind, bereits geschlossen. In den Pittsburgher Industriegebieten mußten über 200 Werke der Kriegsindustrie aus Mangel an Kohle, Benzin sowie an Lastkraftwagen den Betrieb einstellen. Seit Dienstag der vergangenen Woche ist der gesamte Zivilverkehr gesperrt. Viele Lebensmittel, die sonst aus dem Westen geliefert werden, sind überhaupt nicht mehr zu bekommen.

Der Kohlenmangel beruht auf dem gesteigerten Verbrauch und auf den außerordentlich knappen Vorräten, die bisher angesammelt werden konnten. Sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten rächt sich jetzt die arge Vernachlässigung der Kohlenproduktion in den letzten zehn Jahren vor dem Kriege. In beiden Ländern wurden unter dem Einfluß der Ölsteuerung und der Ausnut-

zung von Wasserkraften die Bergarbeiter rücksichtslos auf die Straße gesetzt, so daß eine Abwanderung nach anderen Berufen eintrat und irgendein Nachwuchs überhaupt nicht herangebildet wurde. Jetzt sollen die Bergarbeiter, die inzwischen ein Durchschnittsalter von 50 Jahren erreicht haben, die Produktion aufs äußerste steigern, um den erhöhten Bedarf der Kriegsindustrie zu befriedigen. Der in den beiden anglo-amerikanischen Plutokratien ständig drohende Kohlenmangel ist ein lebendes Zeugnis für die unzulänglichen sozialen Einrichtungen dieser Länder und für die kurz-sichtige Dummheit ihrer zügellosen Ausbeutungspolitik.

### Kritische Tonnagefrage

Stockholm, 5. Februar  
Roosevelt, Stalin und Churchill werden endgültige Beschlüsse über den alliierten Schiffsraum fassen, dessen Lage jetzt einen kritischen Punkt erreicht hat. Dies wird in Washington aus der Tatsache herausgelesen, daß der Beauftragte für die USA-Kriegsschiffahrt, Admiral Emory Land, sowie Kapitän Greenwill Konway an den Besprechungen im Rahmen der gegenwärtigen Dreierkonferenz teilnehmen.

Von den amerikanischen Militärbehörden wird die immer dringendere Forderung der Oberkommandierenden in Europa, im Mittelmeerraum und im Pazifik nach mehr Nachschub und mehr Schiffen stark betont. Wie amtlich erklärt wird, hat jeder dieser Kommandeure ein bedeutendes Defizit an Schiffsraum zu verzeichnen. Die Frage, der sich Roosevelt und Churchill gegenübersehen, besteht vor allem darin, den Schiffsraum für den Pazifik zu beschneiden, um die immer ansteigenden Forderungen der Westfront zu befriedigen.

Außer den Schiffsraumforderungen der Militärbehörden verlangt auch der zivile Sektor Tonnage, und zwar vor allem für Frankreich. Denn die industriellen Probleme Frankreichs beginnen in amtlichen USA-Kreisen Besorgnis auszulösen. Es wird aber darauf hingewiesen, daß es sich nicht um Hilfeleistung oder humanitäre Erwägung handeln dürfe, sondern um den Mangel an Rohmaterialien, der abgestellt werden müsse, um die Fabriken in Arbeit zu halten. Ferner fürchtet man in den USA eine sich aus Rohstoffmangel ergebende Arbeitslosigkeit, die ernste politische und soziale Folgen haben würde und möglicherweise den Fortschritt der militärischen Vorbereitungen hinter der Westfront behindern könnte, zumal bereits sozusagen der gesamte Zugverkehr in Frankreich eingestellt sei. Hinzu komme die trostlose Ernährungslage, die nun auch in Frankreich einer Hungersnot sich nähert und zu Demonstrationen und Schlimmerem führe.

## Analphabeten in den USA

Lissabon, 5. Februar  
Rund drei Millionen erwachsene Nordamerikaner haben niemals eine Schule besucht, stellt eine Kommission des Erziehungsausschusses des USA-Senats nach einer „News Chronicle“-Meldung fest. Auf Grund einer nur durch zwei Jahre laufenden Prüfung von mehr als 115 Schulverbänden kam die Kommission weiter zu dem Ergebnis, daß zwei Millionen Kinder zwischen 6 und 15 Jahren zur Zeit keine Schule besuchen, ebenso viele wehrfähige Männer wurden bisher nicht zum Heeresdienst eingezogen, weil sie Analphabeten sind.

## Der Blutzoll der Hilfsvölker

Stockholm, 5. Februar  
Nach einem Bericht aus Montreal betragen die Verluste Kanadas seit Beginn des Krieges bis Ende 1944 rund 64 000 Mann des Heeres, 3000 Seeleute und 18 000 Flieger. Diese Ziffern beweisen erneut, daß Kanada im Hinblick auf seine geringe Bevölkerungszahl von nur etwas über elf Millionen für Englands Krieg einen enorm hohen Blutzoll zahlen muß. Ganz Kanada ist von diesen Verlustziffern auf das tiefste beeindruckt. Auch die ständig zunehmende Zahl der Deserteure bereitet der kanadischen Regierung arge Sorgen. Es werden daher für das Heer in der Heimat strenge Maßnahmen gegen die Fahnenflucht angekündigt.

## Unsere Schlachtfieger im Osten

Berlin, 5. Februar  
Bei besserer Wetterlage im Osten erfolgten am Samstag und Sonntag wieder starke Angriffe unserer Schlacht- und Jagdflieger gegen die sowjetischen Marschkolonnen, Panzerspitzen, Batteriestellungen und den feindlichen Nachschubverkehr. Die Bolschewisten hatten hierdurch hohe Verluste. Nach bisherigen Teilmeldungen konnten am Samstag und Sonntag 99 Panzer, 60 Geschütze und 1390 Lastkraftwagen vernichtet werden. Damit erhöht sich die Zahl der in den letzten drei Tagen allein durch unsere Luftwaffe vernichteten Panzer auf 126, die der Geschütze auf 94. Außerdem wurden innerhalb der drei Tage 2264 Fahrzeuge, vorwiegend Lastkraftwagen, zerstört und über 300 meist schwer beschädigt.

## Kämpfe in Manila

Tokio, 5. Februar  
Die japanische Garnison in Manila befand sich am 4. Februar in heftigen Gegenangriffen gegen die in den nördlichen Teil der Stadt eingedrungenen feindlichen Truppen und brachte ihnen schwere Verluste bei. Der Feind versucht auch in den südlichen Teil der Stadt einzudringen, er hat seine Land- und Luftstreitkräfte in der Provinz Batanga verstärkt.

## Moskaus Hand auch in Kanada

Genf, 5. Februar  
Vom Eindringen des Bolschewismus auch in die britischen Dominien gibt die amerikanische Zeitschrift „Time“ ein aufschlußreiches Beispiel. In der kanadischen Provinzhauptstadt Toronto, die bisher als ein Hort des Konservatismus gegolten hatte, wurde bei der Wahl der vier Stadträte an dritter Stelle ein Bolschewist reinsten Wassers gewählt, der sich nach dem vorübergehenden Verbot der kommunistischen Partei im Sommer 1940 zwei Jahre lang vor der Polizei verborgen gehalten hatte. Er war dann aus seinem Schlupfwinkel hervorgekommen und nach zwei Wochen Gefängnishaft freigelassen worden. Dieser Bolschewist erhielt in einer Stadt, die bisher als völlig konservativ galt, 41 000 Stimmen und zieht als Stadtrat in das Rathaus von Toronto ein, während zwei weitere Bolschewisten, die ebenfalls gewählt wurden, ihm als Beisitzer folgen.

## Exmonarchen nicht kreditwürdig

Stockholm, 5. Februar  
Nachdem Peter von Serbien seinen Thron verloren hat, ist seine Schwiegermutter, Prinzessin Aspasia, jetzt von einer Neuyorker Firma verklagt worden. Sie hat Rechnungen in Höhe von 69 000 Dollar nicht bezahlt. Man versteht nun, warum sie sich in die Londoner Verhandlungen einschaltete. Der Schwiegerohn sollte sich wenigstens nicht die finanziellen Zuwendungen Englands verschern. Die Gläubiger der Königshäuser melden sich, seitdem ihnen klargeworden ist, daß durch Moskaus Machtanspruch die Könige ihr Spiel an die Bolschewisten verloren haben.

## Schweres Zugunglück in Mexiko

Lissabon, 5. Februar  
Mehr als 300 Personen wurden getötet, als bei Queretaro nordwestlich der Stadt Mexiko zwei dichtbesetzte Personenzüge zusammenstießen. Es handelte sich um Züge mit Pilgern, die nach Queretaro wollten. Die Zahl der Verletzten ist ebenfalls sehr groß. Die meisten der Opfer verbrannten bei lebendigem Leibe. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß der eine Zug mit hoher Geschwindigkeit auf den stehenden anderen auffuhr. Alle Wagen des stehenden Zuges wurden umgestürzt und gingen sofort Feuer.

In Nantes hat nach der Lyoner „Masseilaise“ die katastrophale Ernährungslage große Protestkundgebungen ausgelöst.

In Sardinien sind nach einer Schweizer Meldung neue ernste Unruhen ausgebrochen. In der Umgebung der Hauptstadt Cagliari ist es zwischen der Polizei und der Bevölkerung zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Von Tag zu Tag nimmt infolge des wirtschaftlichen Elends die Unzufriedenheit zu.

Die schwedischen Metall- und Gießereiarbeiter sind am Montag in den Streik getreten.

Der BBC-Korrespondent in Athen, Matt News, berichtet, die Lage der Zivilbevölkerung habe sich in Athen selbst zwar „etwas“ gebessert, aber im übrigen Griechenland sei die Arbeitslosigkeit weiter im Anwachsen.

## Heldentod des Majors Nordmann

Berlin, 5. Februar  
Den Heldentod starb Major Theo Nordmann, Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, als Kommodore eines Schlachtgeschwaders.  
Major Kurt Nordmann gehört zu den vielbewährten alten Sturzkampffliegern, die auf allen Kriegsschauplätzen den Ruhm hoher Leistung und großer Erfolge für sich und ihre Waffe erkämpften. Der in Dorsten am 18. Dezember 1918 geborene Sohn eines Rechtsanwalts war Westfale wie der unvergeßliche Werner Mölders. Sprichwörtlich war sein Draufgängertum, vorbildlich in jeder Hinsicht sein auf weit über 1000 Feindfliegen bewiesenes Kampferfium. Seine Leistungen fanden immer wieder Anerkennung: Am 17. September 1941 durch Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, zu denen am 16. April 1943 das Eichenlaub und am 17. September 1944 die Schwerter kamen.

Heimatliche Rundschau

Das liebe Wort

Man soll heute immer ein liebes Wort in sich bereithalten. Kein „geschniegeltes“, aufgeputztes, sogenanntes lieb-würdiges Wort, mit dem man früher je-

demann aufwartete, eine reine Höflichkeitstirade. Das ist so ähnlich, wie jene eingelernte Grimasse, die der Amerikaner als „keep smiling“ bezeichnet, ein ewiges Lächeln, das jedermann aufzusetzen hat. Mit dem lieben Wort, das wir in uns bereit haben sollen, muß sparsam umgegangen werden, es kommt aus dem Herzen im richtigen Augenblick.

Das liebe Wort, das Wunder wirken kann, kennt keine Norm. Ja, es kann selbst grob sein, ein derber Humor kommt gerade vom Herzen und kann einen unserer Mitmenschen wieder auftrieb geben. Wie viele Menschen bedürfen heute nur eines lieben Wortes, um sie stark zu machen. Nichts anderes, als ein liebes Wort brauchen sie, um wieder stark zu werden. Jedem kommen liebe Worte nicht über die Lippen. Sie mögen sie vielleicht gerne aussprechen, aber eine Scheu hindert sie daran, sich dem Nächsten zu offenbaren und oft auch — Bequemlichkeit!

Nun, ein „Alphabet für liebe Worte“ gibt es nicht. Es ist Takt und Herzenssache, sie zur richtigen Zeit auszusprechen. Am besten lernen wir das wohl von unseren Landsmen. Die tragen unter ihrer rauhen Schale immer ein liebes Wort mit sich herum, das dem Kameraden gehört. Und in bitteren Stunden, in Stunden von Not und Tod hat das liebe Wort des Kameraden wohl auch das tröstende Wort der Mutter ersetzt...

Todesfälle. In Marburg sind gestorben der 69jährige Reichsbahnpensionist Josef Sankowitsch, Flößergasse 7, die 73jährige Private Maria Mitteregger, Mozartstraße 38, das Elektrikerstöchterchen Maria Anrather, Umlandgasse 2, das Fuhrwerkbesitzerstöchterchen Andreas Martitsch, Fraustaudnerstraße 79, die 24jährige Friseurin Maria Jowtschitsch, geb. Rokavetz, Gornikgasse 20, die 76jährige Private Maria Triplet, Bernreitergasse 1, und der 28jährige Beamte Viktor Butz, Gornikgasse 19. In Schlading starb Alois Tscharre.

Tödliches Verkehrunglück. Auf bisher noch nicht geklärte Weise kam am Samstag mittag um 12.30 Uhr an der Ecke Tegethofplatz—Parkstraße in Marburg der 14jährige Oberschüler Hasso Kliebenstein, wohnhaft Gamsnerstraße 16, Sohn des Arbeitsführers Kliebenstein in Marburg, unter einen Lastkraftwagen. Er trug hierbei so schwere Kopfverletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Hasso Kliebenstein war Führer im Deutschen Jungvolk und führte das Fähnlein 4 der Deutschen Jugend Marburg-Stadt.

Unfallchronik. Der 46jährige Grundbesitzer Adolf Tschernetz aus Reinbühl, Gemeinde Gonobitz, glitt auf der Straße aus und verletzte sich das linke Knie. Bauchverletzungen erlitt der 44jährige Schaffner Gregor Godetz, Wuchern Nr. 1. Einen Bruch des linken Oberschenkels zog sich durch Sturz der 42jährige Zugsführer Franz Lach aus Pragelhof 12 zu. Der 35jährige Betriebsleiter Leo Gasparin aus der Urbanigasse 17 in Marburg stürzte mit dem Fahrrad, wobei er einen linken Unterschenkelbruch erlitt. Verletzungen am Gesäß zog sich der 39jährige Hilfsarbeiter Franz

Aus vergilbten Blättern

Fünf Novellen von Rudolf v. Eichthal 16. Fortsetzung

Hauptmann Weinzettl

In den Neunzigerjahren diente bei der Prochaska-Infanterie in Wien ein Hauptmann namens Quotvultdeus Weinzettl, in dessen Qualifikationsliste wörtlich zu lesen stand:

„Bei mäßiger Begabung und ebensolchen Fähigkeiten wenig militärische Veranlagung. Im Diensteifer nicht gleichmäßig. Führt die Kompanie geschlossen und im Gefechte noch zufriedienstehend. Zur Führung eines Bataillons infolge Mangels an taktischem Verständnis minder geeignet. Seine Kompanie befindet sich infolge seiner geringen Entwicklung und dienstlichen Gleichgültigkeit nicht in der wünschenswerten Verfassung.“

Im Dienste gegen Untergebene nachsichtig, ohne die gebotene Strenge. Gegen Vorgesetzte nicht immer von der nötigen Achtung und Bescheidenheit.

Außer Dienst sehr gefällig und kameradschaftlich, im Offizierskorps daher sehr beliebt. Bewegt sich nur im Kreise der Kameraden. Liebt den Alkohol und gibt darin auch den jüngeren Offizieren nicht immer ein günstiges Beispiel.

Seiner Gesamtindividualität nach, insbesondere aber infolge seines Phlegmas und Mangels an Ambition, besitzt er nicht die Eignung zum Stabsoffizier.

Zur Beförderung daher nicht geeignet, ohne Vorbehalt des Ranges zu übergehen, in der Aktivität dermalen noch zu belassen.“

Eben damals kriegte das Regiment einen neuen Obersten.

Er hieß Svatopluk Rychlik, war der Sohn eines Wachmannes aus Pardubitz, ein etwas pitziger, kleiner Herr, dem es auf dem Wege des Geniestabes gelungen war, sich in verhältnismäßig jungen Jahren zum Regimentskommandanten emporzuarbeiten.

Er betrachtete es, als er das Regiment übernahm, als eine seiner ersten Aufgaben, Hauptmann Weinzettl, der seiner

an. Nur furchtsam nähern sie sich den Menschen. Zu sehr sitzt ihnen noch die Angst vor den Grausamkeiten der VDV in den Knochen.

Einige untersteirische Bergarbeiter, denen es zweimal gelang, der Zwangsrekrutierung zu entkommen, wurden im Juli vergangenen Jahres nahe ihrer Arbeitsstätte von den gefürchteten Terainci gefangen genommen. Gefesselt mußten sie zwei Tage im Regen stehend auf den Abtransport warten. Nach mühevollen und endlosen Märschen wurden sie mit anderen Leidensgenossen in das obere Santhal gebracht. In Frattmannsdorf war eine sogenannte Musterungskommission. Alle zwangsrekrutierten Untersteirer, ob gesund oder krank, wurden in Arbeiterbataillone eingeteilt. Sie galten als unverläßlich und erhielten Krampfen und Schaufel. Ihr erster Arbeitsplatz war der sogenannte Landungsplatz in Rietz im Santhal. Die Oberaufsicht hatte ein russischer Bolschewik. Er war in eine sehr elegante Uniform gekleidet, war sehr hochfahrend und sprach mit niemandem. Nach der erhofften aber nicht eingetretenen Landung der Engländer, worüber wir berichteten, freuten sich die untersteirischen »Arbeitsklaven«, hatten sie doch endlich wieder einmal einen halbwegs ruhigen Sonntagnachmittag. Sie sonnten sich, suchten Läuse und warteten sehnsüchtig auf das Nachtmahl. Denn Hunger war ihr ständiger Begleiter. Zum Frühstück erhielten sie eine leere ungegohlene Suppe, mittags und abends Rüben. Fleisch gab es selten, Brot nie. Viele gingen zweimal zum Kessel, trotzdem es strengstens verboten war. Ein 15jähriger zwangsrekrutierter untersteirischer Bub wurde erwischt, als er zweimal Essen

holte. Er erhielt dafür eine Woche strengen Arrest.

Die Kommandanten und Wachposten waren durchwegs Krainer. Jede Stunde erfolgte der Namensaufruf. Von den Schlafstätten, Heuschobern und Ställen durfte sich niemand entfernen. Oft schallte das Singen und Jauchzen der Banditenhauptide und ihrer Flintenweiber zu den ausgehungerten Arbeitsklaven, die auch von der Bevölkerung mit scheelen Blicken angesehen und gehaßt wurden.

Wie eine Erleichterung empfanden es alle beim Arbeiterbataillon, als es plötzlich hieß: »Die Deutschen kommen«. Im Eilschritt mußten sie, nachdem das Werkzeug vergraben wurde, über Laufen nach Deutsch marschieren. Beim Pfarrhof in Leutsch krachten plötzlich Schüsse. Kopflos stürzten die Banditen auseinander. Sie suchten ihr Heil in der Flucht. Die untersteirischen Arbeitsklaven aber machten kehrt und marschierten eingedheimwärts. Glücklicherweise meldeten sie sich in Laufen bei der ersten deutschen Dienststelle, wo sie Essen und Rauchwaren erhielten. Frohgemut wanderten sie nach zwei Tagen gegen Cilli und dann weiter ihrem neuen Arbeitsplatz entgegen.

Mit deutscher Hilfe waren sie den Fängen der VDV glücklich entkommen. Sie hatten das wahre Gesicht der kommunistischen OF zur Genüge kennen gelernt. Sie wissen heute, wo Ruhe und Ordnung, Brot und Arbeit allein zu Hause sind. Und sie erzählen es jedem, ob er es hören will oder nicht.

In dem gestrigen Bericht »Wie die Banditen in Montpreis hausten« muß es im Untertitel richtig heißen: »Der schöne alte Ort bei Tüffer in Brand gesteckt«.

Die Steiermark in der Ernährungsschlacht

Landesbauernführer Heinz an das steirische Landvolk

Für die Aufklärung über die vordringlichsten Aufgaben des steirischen Landvolkes zur Erzeugung- und Ablieferungsschlacht wird für das Winterhalbjahr 1944/45 ein weitgehender Plan zur Durchführung gebracht. In allen Kreisen der Steiermark werden im Einvernehmen mit dem Gauschulungsamt Ortsbauernführerschulungen durchgeführt, bei denen agrarpolitische und weltanschauliche Themen, sowie die Forderungen des sechsten Kriegsjahres auf dem Ernährungssektor eingehend behandelt

Untergehen und verderben oder siegen und leben! Auch du hältst diese Entscheidung in der Hand mit deiner erneuten Spende zum VOLKSOPFER!

werden. Größter Wert wird dabei darauf gelegt, die Ortsbauernführer, die ständig mit ihrer Bauernschaft in Fühlung stehen, mit den für sie vordringlichsten Problemen auf das genaueste bekannt zu machen.

Auf diesen Ortsbauernführer-Schulungen sprachen Gauschulungs- und Landesbauernführer Sepp Heinzl und Gauhauptstellenleiter Hauptstabsleiter Dr. Ing. Leitner mit den engsten Mitarbeitern, sowie der zuständige Hoheitsträger der Partei und die Vertreter des Gauschulungsamtes und des Rassenpolitischen Amtes.

Die Landvolksversammlungen in der Steiermark wurden heuer dezentralisiert und werden in allen Kreisbauernschaf-

ten abgehalten, bei denen etwa 15 agrarpolitische Redner des Gausamtes für das Landvolk, an ihrer Spitze wieder Gauamtsleiter Heinzl und Gauhauptstellenleiter Dr. Leitner, zum steirischen Landvolk sprechen. Durch diese Art von Versammlungen ist — neben den agrarwirtschaftlichen Versammlungen des Reichsnährstandes — die Gewähr gegeben, daß die Aufklärung bis ins letzte Bauernhaus dringt. Nach den Versammlungen werden durch Aussprachen, Beratung und Beantwortung von Fragen Einzelaufklärung und weitere Erläuterungen zu den Parolen der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht gegeben. Bei den Versammlungen, die stets sehr gut besucht sind, sind besonders viele Bäuerinnen und rückgeführte Südostdeutsche vertreten, die lebhaftes Interesse für alle behandelten Fragen zeigen. Diese Versammlungswelle, die alle steirischen Kreise bis Frühjahrbeginn erfaßt, wird das Ihre dazu beitragen, daß auch im neuen Wirtschaftsjahr das steirische Landvolk allen seinen Verpflichtungen nachkommt und seinen Beitrag zur Ernährungssicherung des deutschen Volkes leisten wird.

Die Tarnblende für Kraftfahrzeuge

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bis zum 10. Februar 1945 alle Hauptscheinwerfer der Kraftfahrzeuge, sofern sie nicht mit zugelassenen Tarnblenden versehen sind, mit einer acht Zentimeter langen Schute so abgeschirmt sein müssen, daß kein Licht nach oben austreten kann.

Ansicht nach das schöne Regiment verschandelte, aus diesem hinauszuweisen. Zu diesem Zwecke verfaßte er eine formvollendete Eingabe mit dem Rubrum »Reinigung des Offizierskorps von unlauteren Elementen«, die die höheren Kommandanten ebenso sehr auf seinen glänzenden Geschäftsstil als auf die werflichen Charaktereigenschaften Weinzettls aufmerksam machen sollte.

Aber weiß der Teufel, hatte der irgend einen Freund im Präsidialbüro oder was, die Pensionierung ließ auf sich warten und Quotvultdeus verschandelte weiter das wunderschöne Regiment.

Beim ersten Holball, den er in Wien mitmachte, betrank er sich im Marmor-saal kanonenvoll und trug in diesem Zustand dem Grafen Uxküll-Gyllenband (damals Kommandant des Wiener Korps) und mehreren anderen hohen Würdenträgern treuherzig das Duwort an.

Bei der Frühjahrs-Vorparade stach seine Kompanie auf das unvorteilhafteste von den anderen ab, denn er lehnte es mit Berufung auf das Exerzierregiment dezidiert ab, die Richtung seiner Kompanie schon drei Stunden vor Beginn der Parade mittels Richtlaten und Meßleinen vorzunehmen.

Und bei der Frühjahrsparade geschah das Unerhörte, Niedergewesene, daß Weinzettls Pferd, ein bissiger Zigeunerkrampfen, als die Suite des Kaisers an ihm vorüberbrauste, plötzlich aus der Front heraus mitten unter die fremden Militärsprachen sprang und dort den Gaul des Japanesen übel zuriichte.

Der Oberst raste, tobte bei allen diesen Gelegenheiten, rannte allwöchentlich ins Kriegsministerium, tat alles Erdenkliche, um Weinzettl loszuwerden. Umsonst. Die Pensionierung wollte und wollte nicht kommen.

Ja, nicht genug daran: Weinzettl versammelte allabendlich im Extrazimmer der Offizierskantine eine Korona von Subalternoffizieren um sich, mit denen er bis in den Morgen hinein zechte, wobei stets im Chorus ein Lied gesungen wurde, das Weinzettl persönlich gedichtet und komponiert hatte, dessen seltsamer Refrain aber lautete:

„Du verflixter Polizeispitz, Heira - tju - tju - tjuuu! Du kannst mir mit deiner Nasen Paprika ins Antlitz blasen.“

Dieses Lied verdroß Oberst Rychlik ganz besonders. Aber, wie gesagt, er

Aus Stadt und Land

Trifail. Im hohen Alter von 86 Jahren starb in Trifail-Almdorf Maria Saberschnick, ferner starben der Besitzer Franz Draxler, 82 Jahre alt, der Werk-schutzmann Josef Praschnikar 50 Jahre alt, der Angestellte Rudolf Kamnikar, 47 Jahre alt, die Landarbeiterin Barbara Knes, 38 Jahre alt, und die Bergmanns-tochter Aloisia Roter im sechsten Monat. In der letzten Januarwoche wurde hier ein Kind geboren (Anton, Sohn der Eheleute Leopold und Cäcilia Botschko).

Aus aller Welt

Die gefürchtete Bergkrankheit

Nicht die Luftverdünnung in der Höhe ist der Anlaß zu der gefürchteten Bergkrankheit, sondern das Absinken des Blutzuckergehaltes im Blut und ein Mangel an Vitamin A. Diese Feststellung machte der Chefarzt eines Sanatoriums in Davos. Er führt diesen Vorgang auf die vermehrte ultraviolette Strahlung in Gebirge zurück. Die Bergkrankheit, die schon häufig auf Hochtouristen zu bedrohlichen Folgen geführt hat, äußert sich darin, daß plötzlich, ohne vorherig-warnende Anzeichen, Schwindel, Müdigkeit und Schwäche den Hochtouristen überfallen. Sobald der Erkrankte wieder in Tal angelangt ist, ist die Krankheit völlig verschwunden und tritt auch, so lange er sich dort aufhält, nicht wieder auf. Die Erforschung der Krankheit wurde dadurch erschwert, daß sie keineswegs stets bei den gleichen Personen oder unter sonst scheinbar gleichen Verhältnissen aufzutreten braucht.

Tapferer deutscher Bergmann

Unerficht viele Beispiele der Einsatzbereitschaft der Bergmänner im Ruhrgebiet hat der Krieg gezeitigt. In diesen Tagen er eignete sich in Wattenscheid folgendes: Etwa 20 Bergleute, die gerade von der Nachtschicht nach Hause gingen, meldeten sich freiwillig zum Einsatz in einer benachbarten Stadt, um dort nach einem Terrorangriff als Bergungstrupp eingesetzt zu werden. Dort gruben sie bis zum Nachmittag Schächte zu den Kellern eingestürzter Häuser und retteten so mehr als 30 Verschütteten das Leben. Als sie am späten Nachmittag nach Hause fuhren, wurde ihnen mitgeteilt, daß sie nicht zur Nachtschicht anzutreten brauchten. Sie nahmen die Mittelung zur Kenntnis, beim Schichtwechsel am Abend fanden sie sich jedoch ohne Ausnahme wieder zur Nachtschicht ein.

Mörder nach achtzehn Jahren gefaßt

Die Jagd nach einem Mörder, die achtzehn Jahre gedauert hatte, fand dieser Tage in Madrid ihren Abschluß. Nicolas Fernandez hatte 1927 im Streit bei einem Würfelspiel einen Freund erstochen. Auch er hatte dabei Verletzungen davongetragen, fand aber Zuflucht bei Verwandten, die ihn gesund pflegten und ihm die Flucht über die Pyrenäen nach Frankreich ermöglichten. Nach sieben Jahren kehrte Fernandez wieder auf Schmutzpfaden aus Frankreich zurück und ließ sich in Spanien nieder. Er wagte es sogar, sich in Madrid zu verheiraten, war aber so unvorsichtig, seine Frau nach kurzer Ehe zu verlassen. Auf diese Art kam die Kriminalpolizei auf seine Spur, und dabei kam auch der Mord vor achtzehn Jahren zur Sprache. Fernandez sieht in diesen Tagen seiner Verurteilung entgegen.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckereiges. m. B. H. — Verlagsleitung: Leon Baumgartner, Hauptschriftleitung: Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig! Presseregister-Nr. BPK 1/728

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN
Bekanntmachung
KINDERBEIHLFE.
1. Kinderbeihilfe wird allen deutschen Haushaltsvorständen gewährt, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben. Zum Haushalt müssen drei oder mehr minderjährige Kinder deutschen oder artverwandten Blutes gehören. Die Familie muß erbundene und gemeinschaftswürdig sein.
2. Kinderbeihilfe kann auch einem Haushaltsvorstand mit weniger als drei Kindern gewährt werden.
a) wenn der Haushaltsvorstand zu mindestens 85 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist oder eine Pflegeverabredung oder eine Rente für Arbeitsverabredungsunfähige bezieht, o. b) wenn der Haushaltsvorstand eine alleinstehende Frau ist, oder c) wenn ein zum Haushalt gehöriges Kind das Kind einer alleinstehenden Frau oder Witwe ist.
3. Kinder sind: Leiblische Abkömmlinge, Stiefkinder, Adoptivkinder, die Abkömmlinge dieser Personen und die Stiefkinder des Haushaltsvorstands.
4. Die Kinderbeihilfe beträgt 10 RM monatlich für jedes beihilfefähige Kind.

5. Haushaltsvorstände, die einen Anspruch auf Kinderbeihilfe haben, müssen eine Anmeldung beim Finanzamt ihres Wohnsitzes abgeben. Ein Haushaltsvorstand, der schon Kinderbeihilfe erhält, braucht eine Anmeldung nur abzugeben, wenn sich die Zahl seiner Kinder erhöht. Die Finanzämter und die Gemeindebehörden geben Vordrucke für die Anmeldung unentgeltlich ab.
6. Der Haushaltsvorstand hat dem Finanzamt unverzüglich Anzeige zu erstatten:
a) wenn er die Wohnung wechselt, oder b) wenn Veränderungen eintreten, die die Höhe der Kinderbeihilfe beeinflussen.
Anzeige ist beispielsweise zu machen, wenn ein Kind heiratet, aus dem Haushalt ausscheidet, illit oder stirbt oder aus dem Wehrdienst, dem Reichsarbeitsdienst, dem Pflichtjahr, dem Landjahr, dem Frauenhilfsdienst usw. ausscheidet. Anzeige ist auch zu erstatten, wenn ein Kind die Tätigkeit in der Landwirtschaft oder der Tierwirtschaft aufgibt, wenn ein Kind bei der Wehrmacht, Gehaltsempfänger oder Empfänger von Kriegsbewilligung wird oder wenn eine alleinstehende Frau heiratet.
Auskunft erteilen die Finanzämter.
Graz, den 31. Januar 1945.
Der Oberfinanzpräsident GRAZ.

Unser innigstgeliebtes Kind
Maria
hat uns nach kurzem Leiden für immer verlassen. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Februar 1945, um 17.15 Uhr, am Brunnendorfer-Friedhof statt.
Marburg-Dr., am 5. Februar 1945.
In tiefer Trauer:
Hans und Leopoldine Anrather, Eltern; Fritz, Bruder, und alle übrigen Verwandten.
Unser herzenguter Stiefvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr
Rudolf Skele
ist am 4. Februar 1945 unerwartet gestorben. Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 7. Februar 1945, um halb 18 Uhr, am Friedhof in Drauweller, statt.
Marburg-Dr., Graz, den 5. Februar 1945. 664
In tiefer Trauer:
Morwina, Robert, Theodor Walley; Familien: Skele, Metzhold.

Tiefbetrußt gehen wir Nachricht, daß unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Frau
Marie Triplet
im 80. Lebensjahre nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag, 6. Februar, um 17 Uhr, am Friedhof in Brunndorf statt.
Marburg-Draa, Graz, Frauenberg, am 5. Februar 1945.
In tiefer Trauer: Mitzl. Tochter: Felix und Josef, Söhne: Amalie und Adele, Schwieger-töchter: Robert, Schwieger-söhne: Adolf und Josef, Enkelkinder, ditrad im Felde, und alle übrigen Verwandten. 655

Ein unerbittliches Schicksal hat uns am 3. Februar 1945 unseren lieben und sonnigen
Hasso
im Alter von 14 Jahren genommen. Er war Gymnasiast und Fähnleinführer in der Deutschen Jugend. Sein letztes Wollen sich bald als Kriegsfreiwilliger melden zu können! — Die Beisetzung findet am Mittwoch, 7. Februar, um 15 Uhr, am Süd-tischen Friedhof in Drauweller statt.
Arbeitsführer Fritz Kliebenstein, Eil Kliebenstein, geb. Feil, und die Kinder Margrit und Götz.
Rucksack mit Äpfel und Korblasche am Freitag, den 2. Februar, abhanden gekommen. Die Frau- auf dem Pferdgeschlitten wurden erkannt und werden gebeten, denselben an Meseritz, Spengergasse 5, Drauweller, zurückzusenden. Ansonsten erfolgt die Anzeige. 647-13

In tiefstem Leid geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzenguter Gatte und Vater, Herr
Erwin Jursche
Holzhändler und Besitzer
am 4. Februar, um 22 Uhr, nach längerem Leiden verschieden ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 7. Februar um 15 Uhr, am Ortsfriedhof statt.
Rast-Pechwald, am 5. Februar 1945. 649
Die Trauernden: Karoline Jursche, Gattin; Senia, Tochterchen im Namen aller übrigen Verwandten.

Rucksack mit Inhalt gefunden. Anfragen Reiserstraße Nr. 36. Marburg (Draa). 645-13
Rucksack in der Stadt zum Aufheben gegeben in Hausfrau. Der Rucksack wird nun gesucht, evtl. Belohnung an Frau Bezzelak, Josefsstraße Nr. 4. 653-13
Seid immer luftschutzbereit!
Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!